

Der Holzarbeiter

Organ des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter Deutschlands.

Ar. 40.

Der „Holzarbeiter“ erscheint jeden Freitag und wird den Mitgliedern gratis zugestellt. Für Nichtmitglieder ist der „Holzarbeiter“ nur durch die Post zum Preise von 1,50 Mk. pro Quartal zu beziehen.

Cöln, den 1. Oktober 1909.

Insertionspreis für die viersp. Peltzelle 30 Pfg. Stellengesuche und Angebote, sowie Anzeigen der Zahlstellen kosten die Hälfte. Redaktion und Expedition befinden sich Cöln, Palmstraße 14. Telefonruf 3210. — Redaktionsschluss ist Dienstag Mittag.

10. Jahrg.

Der Kampf in Südwestdeutschland.

In Mannheim und Ludwigshafen wird der Kampf von den Holzarbeitern in mustergiltiger Weise durchgeführt. Streikbrecher sind fast gar nicht vorhanden, und die Bemühungen der Arbeitgeber, solche „nützliche Elemente“ zu bekommen, waren bis jetzt vergebens. Wie wir schon früher mitteilten, kam es in diesen zwei Städten nur deswegen zum Kampfe, weil die Arbeitgeber entgegen der bereits getroffenen Vereinbarung, einen dreijährigen Vertrag abzuschließen, auf dem Abschlusse eines zweijährigen bestanden und weil zum nächsten Erstarken der Arbeiter auch die Frankfurter Arbeitgeber auf dem Plane erschienen und den Abschluß eines Vertrages verlangten. Was den ersten Punkt — die Frage des Ablaufstermins — anbelangt, so können wir heute mitteilen, daß die Arbeitgeber den 17. Februar 1912 als Ablaufstermin anerkannt haben und dies uns durch ein Schreiben mitteilten. Dadurch wäre nun der Weg zu Verhandlungen wieder freigemacht, wenn — Frankfurt nicht gewesen wäre. Am 9. September teilte der Südwestdeutsche Arbeiterverband für das Holzgewerbe mit, daß in Mannheim, Ludwigshafen, Heidelberg und Pforzheim nicht eher verhandelt werde, bis sich auch die Frankfurter Holzarbeiter zu gemeinsamen Verhandlungen bereit erklärten. Wir hatten natürlich keine Veranlassung, solche Verhandlungen abzulehnen und hätten uns zum Abschlusse eines Vertrages bereit. Nun kamen die Arbeitgeber und verlangten, wir sollten ihnen mitteilen, auf welcher Grundlage diese Verhandlungen erfolgen sollten. Dieses lehnten wir ab, weil wir in Frankfurt weder Forderungen gestellt noch einen Anlaß zu Verhandlungen gegeben haben. Hätten die Frankfurter Arbeitgeber seinerzeit in Leipzig gefällten Schiedsspruch anerkannt, dann hätten sie jetzt keine Verhandlungen gebraucht. Nachdem sie aber nicht einsehen, daß sie allmählich isoliert werden, wollten sie auch geschwind einen Vertrag machen. Nun wäre es ihre Pflicht gewesen, uns zu sagen, was für einen Vertrag sie wollten, dann hätten wir dazu Stellung nehmen können. Das aber taten die Herren nicht, saßen aber den Verhandlungen in Frankfurt und in ganz Südwestdeutschland aus. In Frankfurt haben sie nun ausgespart, man sage aber nur nicht, wie. Die übergroße Mehrheit der Frankfurter Arbeitgeber machen derartige Preisprünge auf die Dauer nicht mit, wie es einige Scharfmacher in Frankfurt seinerzeit gemacht haben und auch jetzt wieder verlangen. Die große Aussperrung in „Südwest“ scheint noch nicht kläglich verlaufen zu wollen, bis jetzt ist noch nirgends was zu merken. Ob es nun den Arbeitgebern allmählich zu Bewußtsein kommen mag, daß die Holzarbeiter doch nicht leicht unterzukriegen sind? Anscheinend sind viele Arbeiter jetzt im „Druck“. In Frankfurt sucht eine Firma wiederum zu einem Tagesverdienst von 8 bis 10 Mk.; wird aber nicht viel helfen. Die Frankfurter Arbeitgeber sind sonderbare Leute. Den Leipziger Schiedsspruch haben sie abgelehnt, weil sie die paar Pfennige Lohnerhöhung nicht annehmen wollten und nun suchen sie Streikbrecher zu einem Tagesverdienst von 10 Mk. Warum gibt man den alten eingearbeiteten Schreimern nicht das, was man ganz neuen ohne weiteres bietet? Aus diesen Vorkommnissen lernen unsere Kollegen ihre Lehren und werden erst recht beim aufgezwungenen Kampfe ausharren, bis die Arbeiter zum Friedensschlusse bereit sind.

Da in vielen Tageszeitungen arbeitswillige Schreiner zu einem Tagesverdienst von 10 Mk. nach Frankfurt (Schneiderhanau) und nach den übrigen Städten gesucht werden, haben wir unsere Kollegen allerseits, für eine entsprechende Erklärung zu sorgen. Auch die „Eiche“, das Zentralorgan des Hirsch-Dunkerschen Gewerkschaftsbundes der Holzarbeiter, sucht Bau- und Möbelschreiner nach Südwestdeutschland.

Die gelben Gewerkschaften.

Die Zeit der Wirtschaftskrise ist für die gelbe Bewegung die Zeit der Hochkonjunktur. Keuferlich geblüht, die Pflanze dann am besten, wenn die Arbeiterschaft durch den Druck der Verhältnisse gezwungen, manchen Vorkommnissen „mit Gewehr bei Fuß“ gegenübersteht. Die

gelben Gewerkschaften haben so in den letzten Jahren trotz aller Gegnerschaft nennenswerte Fortschritte in ihrer äußerlichen Entwicklung gemacht, daß auch eine innerliche Erstarkung bei ihnen sich vollzogen hat, ist kaum anzunehmen. Dafür entbehren diese Gebilde zu sehr des Vertrauens jener Arbeiterschichten, die es als Unehre empfinden, in slavischer Untertänigkeit einem feudalen Industriemagnatentum zu dienen.

Gerade der letztere Gedanke dürfte es denn auch sein, der dahin führte, die für die deutsche Wesensart so unpassenden Gedankengänge der Gelben sowie ihre Praxis vom Standpunkte einer unabhängigen Arbeiterbewegung zu beleuchten. Seitdem im Jahre 1907 unser Kollege Jooß-M. Glaback mit seiner Schrift „Die Gelben“ auf den Plan trat, hat die Literatur über die „gelbe“ Gewerkschaftsbewegung einen ziemlich umfang angenommen. Erinnert sei nur an die Schriften: Wallbaum und Gutsche: Gelbe Gewerkschaften und vaterländische Arbeitervereine; Grewen: Die Gelben, Eine kritische Unterstützung ihres Programms und ihrer Praxis; Roeder: Die gelben Gewerkschaften; die diesbezgl. Literatur der soziald. Gewerkschaften und an die Programmschriften der „Gelben“, die von Vehius verfaßt wurden.

Eine neue Erscheinung auf dem Büchermarkt über die „gelbe“ Bewegung ist die Schrift unseres Kollegen M. Gasteiger: Die gelben Gewerkschaften. Ihr Werden und Wesen. 200 Seiten, Preis 3 Mk.; München 1909. Sozialpolitischer Verlag, München N. B. 19. — Es ist dies das weitest umfangreichste und überflüssigste Werk, das bisher über diese Materie geschrieben wurde. Bis in die letzten Wochen hinein finden wir den Werdegang der „gelben“ Gewerkschaften geschildert. Dem Buche ist die weiteste Verbreitung zu wünschen; besonders darf erwartet werden, daß es in jeder Zahlstellenbibliothek der christlichen Gewerkschaften seinen Platz findet.

Die gelbe Gewerkschaftsbewegung soll insgesamt in Deutschland nach den Feststellungen des Borortes Augsburg Ende 1908 79807 Arbeiter gegen 25385 am Ende des Jahres 1905 umfaßt haben. Die Zahl ist, wie Gasteiger mit Recht bemerkt, bei der großen Zersplitterung auf eine Reihe von Unternehmungen nur in einigen wenigen Betrieben von ausschlaggebender Bedeutung hinsichtlich der Regelung des Arbeitsverhältnisses. Eine Zentralisation der gesamten gelben Bewegung durch Verschmelzung der beiden Hauptgruppen, Gelber Arbeitsbund und Bund vaterländischer Arbeitervereine, wurde 1908 angeregt; es kam indes vorläufig nur ein loses Kartell zustande unter Begründung eines Schriftstamms mit Ausnahmestelle, dessen Leitung in Händen des Vorstandes des Arbeitervereins vom Werk Augsburg liegt. Gleichzeitig wurde ein „Ausschuß zur Förderung vaterländischer Arbeitervereine“ mit dem Sitz in Berlin gewählt, dessen Vorsitzender Generalmajor z. D. v. Loebell (vom Reichsverband zur Bekämpfung der Sozialdemokratie) ist.

Das Programm der gelben Gewerkschaften ist nach der negativen Seite extrem antisozialistisch; indes lehrt die Erfahrung, daß vielfach nicht allein der Kampf gegen die Sozialdemokratie und ihre Gewerkschaften, sondern der gegen die selbständige Arbeiterorganisation überhaupt das treibende Element zur Gründung gelber Vereine ist. So erfolgte nach dem vom Landgerichtsrat Rulemann in seinem Werk über die Berufsvereine mitgeteilten Material die Gründung der Gütenvereine in Bülkingen, Bredach und Malstatt-Burbach, „um der Agitation der christlichen Gewerkschaften bei den Gütenarbeitern entgegenzutreten“. Nach der positiven Seite kennzeichnet Gasteiger das Programm der gelben Vereine als ein solches, das sich im Prinzip in feudal-konservativen Gedankengängen bewegt, in der Praxis jedoch hauptsächlich zu einer Betätigung in großindustriell-liberalen Sinne führt. Von den Einzelheiten des Programms der Gelben interessiert vor allem ihre Stellung zum gesetzlich gewährleisteten Koalitionsrecht. In dieser Beziehung kommt Gasteiger zu folgendem Urteil:

In der Theorie stehen die gelben Vereine wohl auf dem Boden des Gesetzes, in der Praxis aber verlangt die Mehrzahl aus ihnen den Gehorsam auf die freie Wahl der Arbeiter am besten zusagenden Organisation, indem sie nicht selten durch Anwendung des gleichen Terrorismus, den sie bei den Gegnern bekämpfen, die Arbeiter in die gelben Organisationen zwingen. Und hinter den „Wohltaten“, die auf solche Art (oft aus Furcht die Stellung zu verlieren) den Mitgliedern der gelben Vereine zukommen, verbirgt sich nicht selten der nächste Egoismus: Statt sich in den Gehorsam der Rechte setzen zu können, die die unabhängige gewerkschaftliche Organisation dem Arbeiter in der Vertretung seiner Interessen durch Verhandlungen mit dem Unternehmer ermöglicht, hat der offene Verstand zwischen Kapital und Arbeit, wird der gesunde, leistungsfähige Arbeiter zum Wohltatenerwartender begrabert, seinem Arbeitgeber auf Kosten und Barmut ausgeliefert. Das ist es auch, was die gelben Gewerkschaften bis weit hinein in die konservativsten Kreise unserer Sozialpolitik als ungeeignet zur Vertretung von Arbeiterinteressen erscheinen läßt.

Ein Streikrecht der Arbeiter erkennen die gelben Vereinigungen unter vielen Wenn und Aber in der Theorie zwar an, aber in der Praxis verzichten sie auf dieses Recht so gut wie ganz; sie begeben sich auch der Möglichkeit, im äußersten Falle von diesem Recht Gebrauch zumachen. Ihre weitgehende finanzielle Abhängigkeit von Arbeitgebern macht es ihnen einfach unmöglich, einen größeren Ausstand mit Erfolg durchzuführen. Nun ist das Bestreben, mit den Arbeitgebern in Frieden und Eintracht zu leben, den wirtschaftlichen Kampf möglichst zu vermeiden, an sich gewiß nur zu billigen. Aber dazu brauchten die gelben Vereine gar nicht gegründet zu werden. Auch die christlichen Gewerkschaften verwerfen den Klassenkampf, sie erkennen es an und betonen es immer wieder, daß Unternehmer und Arbeiter auch gemeinsame Interessen haben, sie betrachten den Streik nur als äußerstes letztes Mittel. Ein Verhältnis, wie es die gelben Vereine zwischen Unternehmern und Arbeitern schaffen, wird niemals einen wahren, dauernden Frieden anbahnen, sondern nur vorübergehend einen Scheinfrieden herbeiführen. Der Verfasser des Wertes: „Die gelben Gewerkschaften“, kommt zu dem Ergebnis, reichlich fließende Unterstützungen von Arbeitgebern würden die gelbe Bewegung eine Zeitlang über Wasser halten, sie vielleicht in einigen Jahren sogar auf einen gewissen Höhepunkt bringen können, aber an ihren Prinzipien, die nur papierene Programmsätze sind, keine praktische Konsequenzen kennen, müsse diese Bewegung von heute wieder zugrunde gehen, genau so wie ihre Vorläufer aller Formen verschwunden sind. U. S. ist die größte Gefahr für die Arbeiterschaft nicht in dem Sein einiger gelber Gewerkschaften gegeben, sondern in der Erziehung zur Grundlosigkeit, wie sie von den gelben Organisationen betrieben wird. Selbst wenn jene Organisationen aus Mangel an materiellen Existenzmitteln verschwinden, der durch sie gezüchtete Anechismus wird in den Köpfen einer großen Zahl Arbeiter weiter herrschen und dem Anstiege der Arbeiterklasse das größte Hemmnis sein. Deshalb ist auch der schärfste Kampf gegen all das, was den Arbeiter erniedrigt am Plage und Kampf den Gelben! muß die Parole der christlichen Gewerkschaftler sein. Allein, wer die „Gelben“ bekämpfen will, muß sie richtig kennen. Das Gasteiger'sche Buch schildert sie uns, wie sie sind.

Statistisches aus dem Tapezierergewerbe.

Ein Blick auf die Ergebnisse der letzten Berufszählung läßt gleich erkennen, daß im Tapezierergewerbe der Kleinbetrieb dominiert. Unter 45 087 Berufszugehörigen sind nicht weniger wie 12 725 selbständig Erwerbstätige. Die Berufszugehörigen werden von der Statistik in folgende Gruppen geschieden: Selbständige, Mieter von Unternehmungen, leitende Betriebsbeamte (Direktoren z.), Hausindustrielle, technische Betriebsbeamte (Zeichner z.), Aufsichtspersonal (Berkneister), kaufmännisches Bureaupersonal, Familienangehörigen des Geschäftsinhabers, die im Geschäft mit tätig sind, gelernte Arbeiter (Gehilfen und Lehrlinge) und ungelernete Arbeiter (Hilfsarbeiter). Bemerkenswert ist, daß in der Zahl der Arbeiter auch diejenige der Lehrlinge enthalten ist, so, daß Schlüsse über die Organisationsmöglichkeiten aus dieser Zahl nicht ohne weiteres gezogen werden können.

Die Zahl der gelernten Arbeiter und der Lehrlinge erscheint in der Statistik mit 28 894, darunter 393 weibliche Arbeiter. Es ergibt sich daraus, daß im Tapezierergewerbe ein verhältnismäßig großer Prozentsatz der Beschäftigten zu den gelernten Arbeitern gehören. Die Zahl der Ungelernten beträgt nur 1966 (darunter 588 weibliche). Die gelernten Arbeiter hatten zu ernähren 21 882 Familienangehörige ohne Hauptberuf (15 182 weibliche) und 123 (nur weibliche) Diensthöten. Als berufszugehörig rubriziert unter die Gruppe „Gelernte Arbeiter im Tapezierergewerbe“ die Statistik mit hin 50 899 (15 709) Personen. Von den 28 894 Erwerbstätigen üben 471 (13) einen Nebenberuf aus, davon den der Landwirtschaft 136 (2). Zu den im Hauptberuf Erwerbstätigen kommen noch 357 (17) Personen aus anderen Berufen, die nebenberuflich im Tapezierergewerbe gelernte Arbeit verrichten. Insgesamt verzeichnet so der Tapeziererberuf 29 281 (415) unselbständige gelernte Erwerbstätige.

Die ungelerneten Arbeiter (Hilfsarbeiter) in der Tapeziererei 1966 (588) haben zu ernähren 1680 (1112) Familienangehörige und 4 (4) Diensthöten. 89 (10) dieser Erwerbstätigen üben einen Nebenberuf aus; 63 (10) den landwirtschaftlichen. Als Nebenberuf üben die Funktionen eines Hilfsarbeiters im Gewerbe noch 33 (19) Personen aus. Einschließlich dieser sind so 1999 (607) ungelernete Arbeiter vorhanden.

Nach den Gehilfen und Arbeitern erscheint als kleinste Gruppe die der selbständig Erwerbstätigen 12 725 (295). Außer diesen hauptberuflich in der Tapeziererei selbst

ständigen Personen sind noch 2049 (70) im Nebenberufe vorhanden; insgesamt demnach 14744 (365). Auf circa 2 Gehilfen oder Arbeiter kommt mithin schon ein selbständiger Gewerbetreibender. Die hieron hauptberuflich Tätigen verfügen über 28802 (20415) Familienangehörige ohne Hauptberuf und 1403 (1400) Dienstboten. Einen Nebenberuf hatten von diesen Selbständigen 2044 (252), davon wieder 341 (12) den der Landwirtschaft.

Miete von Tapezierbetrieben zählte man 12 (1) mit 16 (13) Angehörigen. 2 dieser Personen übten einen Nebenberuf aus, während 4 Personen aus anderen Berufen sich durch das Mieten eines Tapezierbetriebes, sich einen Nebenberuf verschafften.

Betriebsleiter waren 114 vorhanden mit 217 (131) Angehörigen und 15 (15) Dienstboten. 7 dieser Personen waren anderweitig nebenberuflich tätig; in der Landwirtschaft 4, während 22 Personen nebenberuflich als Betriebsleiter z. B. in Tapezierbetrieben tätig waren.

Gauindustrie, d. h. solche Personen, die in der eigenen Behausung für ein fremdes Geschäft arbeiten, wurden 118 (82) ermittelt, mit 204 (188) Angehörigen und 3 (3) Dienenden. 5 Personen waren hiervon noch nebenberuflich anderweitig beschäftigt, während 19 (8) Personen nebenberuflich als Gauindustrie im Tapezierergewerbe tätig waren. Das technische Betriebspersonal (Zeichner, Techniker etc.) erreicht im Gewerbe nur die Zahl 30 (2) mit 21 (13) Familienangehörigen.

Das Aufsichtspersonal ist hingegen stärker vertreten und zwar mit 512 (6). 1137 (797) Angehörige und 14 (14) Dienende sind von diesen zu ernähren. 19 Personen dieser Beschäftigung haben einen Nebenberuf (5 den der Landwirtschaft) während 4 Personen nebenberuflich als Aufsichtspersonal im Tapezierergewerbe fungieren.

Kaufmännisches Personal ist in einer Stärke von 361 (84) mit 289 (213) Angehörigen und 14 (14) Dienenden vertreten. Einen Nebenberuf haben davon 10, während 4 Personen nebenberuflich im Tapezierergewerbe eine kaufmännische Tätigkeit in abhängiger Stellung ausüben.

Als letzte Gruppe der Berufsangehörigen erscheinen die Familienangehörigen der Unternehmer, die im Geschäft tätig sind in einer Zahl von 360 (298). Diese Familienangehörige hatten nur 3 (2) Angehörige zu ernähren. 23 übten einen Nebenberuf aus, während andererseits 375 (311) Familienangehörige nebenberuflich im Tapezierbetrieb ihrer Anverwandten Beschäftigung fanden.

Alles in allem genommen ergibt sich so, daß im Tapezierergewerbe 47984 (2137 Personen einschließlich der nebenberuflich tätigen ihrem Erwerb nachgehen. Die nach Abzug der 2897 (433 nebenberuflich Tätigen, verbleibenden 45087 (1704) hauptberuflich Tätigen verfügten über 54251 (33016) Familienangehörige ohne Hauptberuf und 1576 (1573) Dienende. Das deutsche Tapezierergewerbe ist so für 100314 (41293) Personen der Brotgewinn. Dem 2570 (86) Personen, die hier ihren ganzen Lebensunterhalt nicht verdienen können und deshalb noch einen Nebenberuf ergreifen haben, steht die schon oben gegebene, etwas größere Zahl Personen gegenüber, die nebenberuflich im Tapezierergewerbe die Nahrung ihrer Existenzquelle suchen.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachung des Vorstandes.

Im Interesse der Kollegen machen wir darauf aufmerksam, daß mit dem Erscheinungstage dieser Nummer der 40. Wochenbeitrag für die Zeit vom 26. September bis 2. Oktober fällig ist.

Arbeitslosenstatistik. Die Karten der Arbeitslosenstatistik für das Kaiserlich Statistische Amt sind, sofern es noch nicht geschehen ist, sofort an die Geschäftsstelle des Verbandes einzusenden. Es ist Ehrenpflicht jeder Zahlstelle, den festgesetzten Termin einzuhalten.

Das Mitteldeutsche Sekretariat des Gesamtverbandes befindet sich bis auf weiteres noch Erfurt, Albrechtstr. 31. Sekretär B. Buischer. Kollege F. Baltrusch wird ab 1. Oktober für die Gesamtbewegung im Saarrevier tätig sein.

Der dieswöchentlichen Zeitungsendung liegen für die Zahlstellenbibliothek bei: Das Protokoll des 7. Kongresses der christlichen Gewerkschaften zu Köln (Preis 40 Pfg.), sowie die Broschüre: Soll ich Milch trinken? Die beiliegenden Zirkulare werden der Beachtung empfohlen.

Verloren gegangen ist das Mitgliedsbuch 29076, auf den Namen H. van Treef lautend. Das Buch ist für ungültig erklärt.

Militärzeit. Die demnächst zum Militär einrückenden Kollegen werden darauf aufmerksam gemacht, sich ordnungsgemäß den Eintritt zum Militär ins Mitgliederbuch von der Ortsverwaltung eintragen zu lassen. Während der Militärzeit ruht die Mitgliedschaft. Nach Abgang vom Militär müssen sich die Kollegen sobald wie möglich beim Verbandsamt wieder anmelden. Sie treten dann in ihre alten Rechte wieder voll ein. Auf Wunsch werden die Mitgliedsbücher von der Geschäftsstelle des Verbandes ausbewahrt.

Lohnbewegung.

Kollegen! Seid Ihr gewillt in eine andere Arbeitsstelle einzutreten, so erklärt Euch zuvor über die hier bestehenden Verhältnisse, bei der zuständigen Ortsverwaltung. Die Liste der im Augenblick veröffentlichen gesperrten Orte und Firmen bietet keinerlei Gewähr dafür, daß bei ungenannten Firmen keinerlei Mißstände oder Differenzen bestehen.

Die Ortsverwaltungen haben bei allen Lohnbewegungen der Zentralstelle jede Woche vor Verhandlungsschluss einen Bericht über den Stand der Bewegung einzusenden.

Der Jung ist ferngehalten von

Schreibern und Maschinenarbeitern: Alteneffen (Schnee & Diepenbrod), Heidelberg, Magdeburg, Gnesen, Greifeld (Sehr. Gompesch), Hamborn, Delbe, Celle, Mannheim,

Ludwigshafen, Frankfurt a. M., Pforzheim, Babenborn (Rauber), Meran (Tirol.)
Glasern: Erfurt.
Stuhlmachern: Celle.

Der Streik der Erfurter Glasergehilfen dauert ununterbrochen fort. Die Meister verlangten vor kurzem, die Gesellen sollten zuerst eine Erklärung abgeben, daß sie den Streik zu unrecht angefangen hätten, alsdann wollte man seitens der Meister in Verhandlungen mit den Gesellen einreten. Die vollzählig besuchte Versammlung der Streikenden lehnte einstimmig diese Zumutung ab und beschloß am 24. September einstimmig den Kampf bis zum Abschluss eines annehmbaren Tarifvertrages weiter zu führen. In anbeacht dessen, daß in circa 40 Neubauten, die teils schon gepuzt und sogar tapeziert und mit Fußboden belegt sind, noch keine Fenster eingesetzt werden können, muß sich das Jünglein der Wage bald zu Gunsten der Gehilfen neigen, umso mehr, als Gefahr besteht, daß die Fenster der Raffinerie Neubauten der Erfurter Meistern an der Nase vorbeigehen und die Gesellen fürwahr nur minimale Forderungen, die wirklich bewilligt werden können, gestellt haben.

Streik in Pforzheim. In Pforzheim stehen seit dem 21. Sept. die Schreiner und Maschinenarbeiter im Streik. Die wiederholt mit dem Arbeitgeberverbande und dem Schreiner-Zwangsbund gepflogenen Verhandlungen führten nicht zu einem befriedigenden Resultate, weshalb die Arbeit niedergelegt wurde. Bei dem 3-jährigen Vertrage sollte nun die Verkürzung der Arbeitszeit um 1 Stunde, von 57 auf 56 Stunden bewilligt werden, wogegen 54 Stunden wöchentlich gefordert wurden. Ebenso wenig Entgegenkommen wurde bezügl. der Lohnerhöhung gezeigt. Zugang ist streng fern zu halten.

Berichte aus den Zahlstellen.

Ratingen. Vollzählig waren unsere Mitglieder zu der letzten Versammlung der Ortsgruppe erschienen. Lebensfalls ein ernstliches Zeichen. Das rege Interesse der Kollegen am Verbandenleben läßt erwarten, daß wir in der nächsten Zeit durch eine durchgeführte Agitation vorwärts kommen und dem Indifferentismus zu Leibe gerückt wird. Der Vortrag des Kollegen Beitel, Düsseldorf über die Aufgaben unserer Bewegung war bei dem guten Besuch der Versammlung sehr am Platze. Wir haben daraus entnommen, daß wir durch die Bewegung bereits ein gut Stück vorwärts gekommen sind und daß weitere Erfolge bewirkt werden durch eine tatkräftige gewerkschaftliche Betätigung aller Kollegen. Zum Schluß der Versammlung lenkte Kollege Witz die Blide der Kollegen auf die im Kampfe stehenden Mitglieder des Verbandes bei der Firma Schnee & Diepenbrod in Alteneffen. Allgemein wurde der Erwartung Ausdruck gegeben, daß hier trotz der bereits vorhandenen Arbeitswilligen der Kampf der Kollegen mit gutem Erfolge für sie endigen möge.

Hagen. Den sozialdemokratischen und G. D. Gewerkschaften war die Finanzreform ein höchstwillkommener Anlaß in „Ferien“ zu schwelgen. War doch jetzt der Zeitpunkt gekommen, den christlichen Gewerkschaften das Lebenslicht auszublauen. Der ganze rote Blätterwald raufte von Massenaustritten der christlichen Arbeiter. Und sogar fluchtartig sollten diese erfolgen. Daß überhaupt noch Zahlstellen der christlichen Verbände auf der Bildfläche sind, nun wohl nicht so sehr die Schuld der roten und kirchlichen Dunderfischen. Der klare Verstand und die Charakterfestigkeit der christlichen Gewerkschaftler war halt stärker. Diese können eben

Aus der neuen Welt.

Chicago, den 12. September 1909.

Meine Kollegen!

Euchlich finde ich mal ein wenig freie Zeit, um Euch etwas aus dem „Land der unbegrenzten Möglichkeiten“ mitzuteilen zu können. Bin nun seit drei Wochen hier im Land und habe schon manches erlebt, was ich Euch früher nicht habe träumen lassen. Hatte eine sehr schöne Fahrt und bin von der Ecstasie der Versuchung geblieben. Nur die Zustände im Jenseits waren skandalös.

In New York traf ich auch die früheren Verbandsmitglieder A. und E. Ein paar tolle Kollegen. Dieselben wohnen dort im Gefellen-Berein. Etwas von dem Leben New Yorks zu schreiben, siehe „Eulen nach Athen“ tragen. Es hatet jeder Beschreibung. Alles drängt und köpft sich dort einfach vorwärts; nur den Nebenmenschen kümmert sich keiner. Ob da ein paar tot liegen bleiben oder nicht, das ist vollständig „Schuppe“. Sah u. a. wie in einer Strafe ein Pferd schlief, es blieb einfach liegen. Anderen Tages kam ich wieder vorbei, das Pferd lag noch da. In den Straßen liegt ein Dreck und Schmutz, den man nach deutschen Begriffen für unmöglich hält. Ist der Dreck in den Häusern ja groß, so wird er auf die Straße getragen und dort abgeworfen. In der 50 bis 55 Straße an der 5 Avenue liegen die Paläste der Millionäre. Dort herrscht eine Pracht und ein Luxus, das selbst das Berliner Kaiserliche Schloss unter derselben als eine Hütte darstellt. In Hotels und einigen anderen Hotels hingegen ist das Elend so groß, daß man es mit dem Elend in Deutschland gar nicht vergleichen kann. Die Häuser und Straßen sind in einem Zustand, wie es in München gar nicht sein kann. Die Polizei kümmert sich nicht darum, daß es auch gar nicht. Denn in Amerika ist jeder ein „freier Mann“ und kann leben wie es ihm beliebt. Die Straßen müssen in den amerikanischen Städten von den Anwohnern selbst unterhalten werden, da kann Ihr Euch wohl denken, wie es in den ärmlichen Vierteln aussieht.

Bei New York möchte ich mich nach Philadelphia, einer verhältnismäßig kleinen Stadt, die mehr einen deutschen Eindruck macht. Dort soll der größte amerikanische Kongressplatz sein. Dagegen ist der König das rote Kinderpiel. Bei Philadelphia ging's nach Philadelphia. Hier ist die größte Schandensache der Vereinigten Staaten. Die Arbeiter auf einem der größten Eisenwerke waren gerade am Streik. Das in verschiedenen Versammlungen gesehen, welches fast 1000 Arbeiter hat, kann das ganze Eisen und Stahl in der

„Federation of Labor“ und auch den anderen Gewerkschaften spielt sich hinter verschlossenen Türen ab. In Pittsburg kam es zu scharfen Zusammenstößen mit den Streikbrechern. Es sind mehrere Arbeiter tot geblieben. Also hier wie dort. Die öffentliche Meinung war auf Seiten der Arbeiter, während die Polizei offensichtlich auf Seiten der Unternehmer stand.

Augenblicklich bin ich in Chicago. Es ist die größte Industriestadt, bekannt durch seine Riesen-Schlachthöfe. Habe hier Arbeit gefunden und angenommen. Aber was für welche? Hätte mir in Deutschland ein „Krauter“ solche Arbeit gegeben, denn hätte ich sofort die Broden vor die Füße geworfen. Jedoch hier muß man sich manches gefallen lassen, da die Lebensweise hier kolossal teuer ist. Habe mir in einer Vorstadt ein kleines Zimmer gemietet. Einrichtung besteht aus Tisch, Stuhl und Bett, das kostet die Woche, ohne alles andere zwei Dollar. Ein Dollar ist nach deutschem Gelde 42 1/2 Pf. Rappen kostet hier 15 cts.; Haarschneiden 25 cts. (ein cts. sind nach deutschem Gelde 4 1/4 Pf.). Zusammen ungefähr 1,70 Pf. Wenn man in die Kirche will, muß man auch 5 cts. bezahlen. Und so geht's weiter. Hier kennt man nur einen „Herrgott“ und das ist der Dollar. Nach dem Recht jung und alt. Und wer den Dollar hat, ist ein gewählter Mann. Ob er denselben auf ehrliche oder unehrliche Weise bekommen hat, darum kümmert sich keiner. In Deutschland wird viel von russischen Zuständen bei Behörden gesprochen, aber in vielen Sachen kann's in Rußland kaum noch schlimmer wie hier sein. Alles nur der Dollar, und mit dem ist alles zu machen.

Wer dort das Gewerkschaftsleben kennen gelernt hat, ist hier schwer enttäuscht. Habe früher schon viel darüber gelesen, aber nach dem Urteil, das ich mir bis jetzt erlaube, niemals das richtige. Die weißen „Jammies“, so nennt man die Gewerkschaften hier, wollen gar keine Mitglieder mehr haben. Eine Agitation kennt man fast gar nicht. Es sind sehr viele „Jammies“ vorhanden, die eine Eintrittsgebühr von 20 Dollar, auf deutsch über 80 Pf. erheben. Unter fünf Dollar Eintrittsgeld ist wohl keine „Jammie“. Die Beiträge sind verhältnismäßig niedriger wie dort, durchschnittlich monatlich etwa einen Dollar. Unterstützungen zahlen die meisten kleinen Gewerkschaften nicht. Jesuismus, Deterismus, Solidarität und Klassenbewußtsein. Meinen die amerikanischen Arbeiter ebenso wenig zu kennen; auch die organisierten nicht. Man sieht wie eine Organisation gegen die andere ausgeführt wird, gerade wie es bei Chicago der Führer will. Dehnt sich es auch nur der „Schuppe“ wegen. Wenn die einen Streik angefangen haben, lassen sie sich von den Gewerkschaften für einige tausend Dollar kaufen; das ist

betterinteresse ist ihnen dann schuppe. Ich traute meinen Augen nicht, als ich das in den trübsinnigen Blättern las und Mitglieder der „Jammies“ haben es mir bestätigt. Augenblicklich spielt sich hier bei den Bauarbeitern derselbe Kampf ab, zwischen zwei Führern mit ihren Anhängern, welche sich gegenseitig die Banplätze befehen. Hier ist auch manches anders, wie es von Samuel Gompers in Deutschland erzählt wurde. Wenn ich die Verhältnisse richtig kennen gelernt habe, werde ich mehr darüber mitteilen.

Mit der politischen Bewegung ist es hier nicht besser. Kommen die Demokraten in einer Stadt ans Ruder, haben die republikanischen Beamten nichts zu lachen. Meistenteils werden sie entlassen, und umgekehrt bei den Republikanern die Demokraten. Eine Partei, die durch Ideale die Wählermassen zusammen hält, wäre hier eine vollständige Unmöglichkeit.

So viel ich bis jetzt herausgefunden habe, lebt im allgemeinen der amerikanische Arbeiter besser wie der Deutsche, das heißt dann, wenn er Arbeit hat. Fehlt es ihm an Arbeit, so ist er aber direkt dem Elend preisgegeben. Jrgendwelche staatliche Versicherung gibt es hier nicht, wird es auch wohl nie geben, weil der Amerikaner ein Feind jeder Zwanges ist, mag er kommen von welcher Seite er auch will. Der Einfluß der Sozialdemokraten auch in der Gewerkschaftsbewegung ist äußerst gering. Wer hier Sozialdemokrat ist, ist gewöhnlich Ausländer, meistens ein Deutscher. Bemerkenswert möchte ich, daß der sozialistische Bildungsklub hier wohl die einzige Gelegenheit zur sozialen Fortbildung gibt. In den deutschen Vereinen ist in dieser Beziehung nichts los. Der amerikanische Arbeiter ist viel zu realpolitisch veranlagt, um sozialistisch zu sein. Ihm ist der Dollar was wert, den er heute hat, das „Morgen“ ist ihm gleichgültig. Darüber werde ich später noch mehr schreiben. Augenblicklich bin ich fleißig am Englisch studieren. Ohne Englisch kann man hier nichts machen. Dafür hat man hier Abendkulturen, der Besuch derselben ist frei, wie hier fast alle Bildungsinstitute frei sind. Nun möchte ich bitten, sendet mir doch so bald wie möglich die Verbandszeitungen und Zentralblätter, die ich noch nicht erhielt, auch was sonst an Schriften und Broschüren über unsere Bewegung erschienen ist. Möchte gern mit der dortigen Bewegung in engster Fühlung bleiben.

Werde hier ca. 2 Monate bleiben, dann geht's weiter nach San Francisco und von dort, so Gott will, nach Australien. Will jetzt einmal die Welt sehen.

Viele Grüße an alle dortigen Bekannten und Kollegen. Euer G. C.

Die Herbstagitatioⁿ muß nunmehr in allen Verbandsorten einsehen. Wo man die notwendigen Vorarbeiten noch nicht getroffen, ist es die höchste Zeit, damit zu beginnen. Verbandsmitglieder! An die Arbeit!

nicht wie ein schwaches Rohr vom Winde hin und her gepfeift werden. Ein Bedauern unsern Segnern, welche sich nun in ihrer Hoffnung betrogen sehen. Selbst haben sie sich etwas vorgegaukelt und Massenausritte fabriziert, wo und wie es ihnen gerade paßte. — Kommen da am Sonntag den 19. September drei biedere „Holzgenossen“ in das Lokal eines konfessionellen Vereins. Einer derselben bemüht sich zum Präses, um sich als Katholik vorzustellen, bittere Klage über einen unorganisierten Kollegen zu führen, von 25 Uebertritten, welche in Hagen vom christlichen Holzarbeiterverband zu den Notizen erfolgt seien zu erzählen ujm. Daß der „Holzgenosse“ hier an die „richtige Adresse“ gelangt war, nur nebenbei. — Von einer Flucht oder Massenausritten aus der Zahlstelle Hagen des christl. Holzarbeiterverbandes ist hier nun aber nichts zu spüren. Wohl könnte man die Sache umdrehen, besonders in einem Orte unweit Hagens. Daß von den Christlichen in Zukunft keine Mitglieder zu den Notizen übertreten, dafür haben ja die „Genossen“ und Hirsch-Dunderianer bei der Metallarbeiterbewegung 1909 zur Genüge geforgt. Die beiderseitigen Beamten haben am eigenen Leibe zu spüren bekommen, was es heißt, soziald. oder S.-D. Gewerkschaftler zu sein, indem sie von den „bankbaren“ Kollegen abgesetzt wurden und jetzt „Lätzhal“ schwitzen. Man weiß kaum, wo man sich mehr über wundern soll, über die Unverfrorenheit oder Dummheit der Gegner. Denn als Frechheit muß es bezeichnet werden, als „Genosse“ sich in jener Sache zu einem Herrn hinzubemühen, der sonst von den „Genossen“ durch die Gasse gezogen wird. Noch größer ist die Dummheit, als überzeugter „Genosse“, und das wollte doch der „Held“ wohl sein, zuzugeben, es wäre ihm gleich, wo sich der Arbeiter organisierte. Auch die Bemerkung, er wäre dann aber ein weißer Hase, erklärte er dazu, er sei in Dortmund gezwungen worden überzutreten. Sicherlich ein tapferer und überzeugter Mann! Der hatte sich die Arbeit auch leichter vorgestellt. Nur schade, daß der Herr dem „Genossen“ nicht mehr Zeit zur Verfügung stellen konnte. Hier sieht man wieder Genossenart: Frech wie die Kohlhäsen und dumm, ganz unbeschreiblich dumm. Hoffentlich wird die Ortsverwaltung Hagen des deutschen Holzarbeiterverbandes in den nächsten Versammlungen ihren Mitgliedern bekannt geben, wo sie Adressen von Unorganisierten abzugeben haben. Oder sollte es schon soweit gekommen sein, daß dort jeder auf eigene Faust arbeitet und die Verwaltungsmittglieder links liegen läßt? Im Interesse der letzteren nehmen wir selbiges nicht an. Also etwas mehr Wahrheitsliebe den Mitgliedern beigebracht. Mit Tügen, und wenn sie auch faustdicke sind, ist den christlichen Gewerkschaften sicherlich nicht beizukommen.

Andernach. Die Agitation, die den „Massenzustrom neuer Mitglieder“ zum soziald. Holzarbeiter-Verband herbeiführen soll, will man auch in Andernach auf ihre Wirksamkeit erproben. Unseren Kollegen wurde nämlich folgendes Distalar überreicht:

Frankfurt a. M. im September 1909.
Wertes Kollege!

Es wird auch Dir nicht entgangen sein, daß in den letzten Jahren der Zusammenschluß der Holzarbeiter überall wesentliche Fortschritte gemacht hat. Schon sind es 150 000 Berufskollegen, die sich um das Banner der Organisation geschart haben und allerorts streben sie mit vereinten Kräften einer Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage an. Überall zeigt sich auch der Erfolg dieses Strebens in Verkürzung der Arbeitszeit und Erhöhung des Lohnes. In vielen Städten ist schon die 9 stündige Arbeitszeit durchgeführt, in ganz Deutschland beträgt die durchschnittliche Arbeitszeit für Schreiner 56 Stunden pro Woche. Nehmlich sieht es mit den Löhnen aus, von 1902 bis 1906 stieg der Durchschnittslohn für Schreiner um über 4 Mk. pro Woche. Alle diese Fortschritte verdanken die Kollegen ihrer Organisation, denn überall dort, wo die Organisation fehlte, ist keinerlei Fortschritt, sondern eher eine Verschlechterung der Verhältnisse zu verzeichnen. In den Städten, in denen keine Fortschritte gemacht wurden, gehört auch Andernach; und das lag einzig und allein daran, daß die Organisation der Arbeiter fehlte. Wertes Kollege, wir richten die Frage an Dich: soll es so weiter gehen? Ist es nicht auch bei Euch nötig eine Besserung herbeizuführen? Du wirst die letzte Frage unbedingt bejahen müssen. Es kann aber nur besser werden, wenn auch Ihr mit vereinten Kräften vorwärts treibt, auch dem Deutschen Holzarbeiter-Verband als Mitglieder anschließt. Daß die Organisation etwas zu leisten vermag, haben wir ja auch schon in Andernach gesehen. Im Jahre 1907 haben wir eine Lohnerrückung und die 10 stündige Arbeitszeit wurde eingeführt, somit ist auch für Andernach die Möglichkeit der Organisation bewiesen. Der Erfolg könnte heute weit höher sein, wenn alle Kollegen organisiert wären. Auch Du, Wertes Kollege, steht unseren Reihen noch fern und hinderst dadurch die Verbesserung der Verhältnisse. Wir hoffen, daß auch Du die gegenwärtigen Verhältnisse, namentlich die Verschlechterung unserer Lage durch die neuen Steuern, eines Besseren belehrt werden. In beiliegenden Flugblättern wirst Du noch die Notwendigkeit der Organisation des näheren begründet finden, außerdem wird Dich in den nächsten Tagen in dieser Sache ein Kollege persönlich besuchen. Wir hoffen, dann alle Bedenken gegen die Organisation bei Dir zu zerstreuen und Dich im Deutschen Holzarbeiter-Verband begrüßen zu können.

Mit kollegialem Gruß
Der Gauvorstand.

Daß die Andermacher Holzarbeiter die genügende Kapazität besitzen, auf diese soziald. Werbetätigkeit hereinzufallen, ist denn doch stark zu bezweifeln. Uebrigens höchst sonderbar: Erst geht man nach Andernach zu den Städten, in denen keine Fortschritte gemacht wurden, weil die Organisation fehlte und später beweist man an der Erringung der 10 stündigen Arbeitszeit und einer Lohnerrückung in Andernach im Jahre 1907 die Möglichkeit der Organisation. Höher geht's kaum. Aber welche Organisation ist es denn, die damals den Andermacher Holzarbeitern jene Leistungen erkämpfte? Beileibe nicht der soziald. Verband. Sein Einfluß auf die ganze Bewegung war gleich Null. Glaubt man etwa, die Andermacher Holzarbeiter hätten das vergessen? Dem Lesen jenes Distalars werden sie die Ueberzeugung gewonnen, daß der soziald. Verband sich mit fremden Federn schmückt und daß der Zentralverband christlicher Holzarbeiter Deutschlands die Organisation ist, die im Jahre 1907 den wesentlichen Kampf für die Andermacher Kollegenschaft führte. Dem gehört deshalb auch die Sympathie der heutigen Kollegen.

Furtwangen. „Der Holzarbeiter“ ist zwar nicht das Organ, welches über konfessionelle Arbeiter- und Arbeiterinnen-Versammlungen berichtet, aber eine Ausnahme verdient wohl die am 19. d. M. hier stattgefundenen gemeinsame Arbeiter- und Arbeiterinnenversammlung. Zu dieser Versammlung war Frä. Becht von Mülhausen i. G. als Referentin gewonnen. Das Thema lautete: „Die Pflichten der Arbeiterin gegenüber den christlichen Gewerkschaften.“ Die Referentin hat ihre Aufgabe zur allgemeinen Zufriedenheit der Versammlung gelöst, wofür ihr der Präses des Arbeitervereins Hochw. Herr Stadtpfarrer Dr. Huber namens der Versammlung den wärmsten Dank aussprach und die Mitglieder der Vereine aufforderte den an sie von der Rednerin gerichteten Appell, den christl. Gewerkschaften beizutreten, recht zahlreich Folge zu leisten. In der Diskussion forderte der Kartellvorsitzende der christlichen Gewerkschaften auf, die Mitglieder der christl. Gewerkschaften möchten auch sämtlich den konfessionellen Vereinen beitreten. Aus all diesem ist zu ersehen, daß hier keine „Berlinererei“ getrieben wird und auch nie Boden finden wird. Frä. Becht und Herrn Dr. Huber aber sei hier nochmals Anerkennung und Dank ausgesprochen. Wenn wir so für einander und miteinander arbeiten, so muß auch in Furtwangen die christliche Arbeiterbewegung vorwärts kommen. Näher auf das Referat einzugehen wird sich hier wohl erübrigen, dafür muß aber konstatiert werden, daß es eine Arbeiterin doch besser versteht und auch besser geeignet ist als ein Arbeiter, die Arbeiterinnen für die christlichen Gewerkschaften zu gewinnen. Ja, selbst einem Arbeiter muß der Wurm des Gewissens gewedt werden, wenn er hört, wie eine schwache Arbeiterin mit Energie und Sachkenntnis für die Verbesserung der Lage der Arbeiter eintritt. Wie klein muß sich da nicht mancher Arbeiter gegenüber einer solchen Arbeiterin vornehmen. Frä. Becht benützte das Sprichwort: Lange Haare, kurzer Verstand. Wird sich da nicht mancher gedacht haben, dies Sprichwort sollte etwas abgeändert werden? Ja, würde man einmal einen Bergleich anstellen zwischen mancher Arbeiterin und so manchem Arbeiter, wie würde bei jenen der Verstand weit über die langen Haare hinaus schauen, bei diesem aber die kurzen Haare über den Verstand und wenn sie mit der Mikrometermaschine geschnitten wären. — Ihr christl. Arbeiter, auf zur Tat. Wenn ihr nicht lernen wollt von euren Kollegen, so lernt vom schwachen Geschlecht und zeigt Mut für die christliche Gewerkschaftsbewegung.

Sapezierer und Saffler.

Frankfurt a. M. „Kann ein Holzarbeiterverband die Interessen der Sapezierer vertreten?“ Bisher haben es die „frei“ organisierten Sapezierer wenigstens uns gegenüber stets energisch verneint. Wer von uns hat nicht schon so und so viel mal bei allen möglichen Gelegenheiten gehört, daß die Interessen der Sapezierer nur von einem Sapezierer, niemals aber von einem Holzarbeiterverband vertreten werden können. Komisch lautet es uns deshalb an, daß in letzter Zeit viele Filialen des „freien“ Sapeziererverbandes den Anschluß der Sapezierer an den sozialdemokratischen Holzarbeiterverband dringend empfehlen. Und das gerade noch solche Filialen, die uns wegen unseres Anschlusses an den Zentralverband christlicher Holzarbeiter bei jeder sich bietenden Gelegenheit glaubten Vorhaltungen machen zu müssen, unter anderen Frankfurt, Hannover, Essen und Köln. Woher nun dieser Umsturz? Manchem unserer Kollegen kommt er nicht überraschend; besonders denjenigen nicht, die das Kapitel „Moses und Propheten“ im „freien“ Sapeziererverbande etwas näher studiert haben. Seit zwei Jahren arbeitet der „freie“ Sapeziererverband mit Unterbilanz. Trotz enormer Extrabeiträge hat man im Jahre 1907 50776,15 Mk. und im Jahre 1908 13727,54 Mk. zuzuschußern müssen. Hier hat man des Rätsels einfache Lösung. An aus dieser Finanzkatastrophe herauszukommen, erblickt der „freie“ Verband als bestes Mittel den Anschluß an den Holzarbeiterverband. Werden die roten Kollegen jetzt zugeben, daß sich unsere Interessen sehr wohl im Anschluß an den Holzarbeiterverband vertreten lassen? Wenn nicht, so mögen unsere Kollegen ihnen diese Tatsache nur recht lebhaft zu Gemüte führen.

München. Nach der siebenwöchentlichen Aussperrung kam ein Tarif zustande, der den Kollegen mit wenigen Ausnahmen das gebracht hat, was von der Aussperrung bereits vereinbart war. Ein neuer Bestandteil des abgeschlossenen Tarifvertrages bildet der paritätische Arbeitsnachweis. Derselbe ist nun bereits einige Wochen in Wirksamkeit. Sollte die Praxis die Notwendigkeit von Änderungen der Arbeitsnachweisbestimmungen ergeben, so können diese nach einer Frist von drei Monaten erfolgen. Zur reisende Kollegen haben sich in erster Linie auf unserer Geschäftsstelle Fürstenfeldstr. 4^a zu melden. Dort erhalten sie die weiteren Informationen.

Stellmacher.

Berlin. Der Unterrichtskursus, welcher von der Sektion der Stellmacher in unserer Zahlstelle seit Ende Juli eingeführt ist, erscheint wert, auch an dieser Stelle hervorgehoben zu werden. Insbesondere werden die Stellmacherkollegen darauf aufmerksam gemacht. Wer in seinem Berufe etwas Nützliches leisten will, muß theoretisch und praktisch auf der Höhe stehen. Diesem Gedanken will der Kursus dienen. Der Leiter desselben ist selbst durch und durch Fachmann. Nicht nur lernen hier die Kollegen jede Zeichnung machen und kennen. Der Leiter hat sich auch der nicht geringen Mühe unterzogen, sämtliche Modelle der verschiedensten Kasten-Bauarten in verkleinertem Maßstabe selbst herzustellen. Die Kasten werden so vor den Augen der Kollegen zusammengebaut. Der Vorteil dieses Kursus wird von jedem der Teilnehmer uneingeschränkt anerkannt. — Der Kursus selbst findet in der Woche zweimal und zwar Donnerstag und Sonnabend, abends 8 1/2 Uhr in der Köpenickerstraße 62 (Versammlungslokal) statt. Angesichts der ganz besonderen Vorteile, welche der Kursus für jeden Teilnehmer bietet, sind die Kosten (außer dem Reizzeug) von 4 Mark pro Person und Monat sehr gering. Daher sollte sich kein Kollege diese günstige Gelegenheit einer theoretischen und praktischen Ausbildung entgehen lassen. Nähere Mitteilungen werden gern gegeben auf dem Verbandsbureau, Berlin O 17, Rüdersdorferstraße 60, Hofl. 2.

Sterbefasel.

Jakob Siefeld, Rüfer, gestorben zu Radesheim.
Ruhe in Frieden!

Gewerkschaftliches.

Mehr Steuern — mehr Lohn! Unter diesem Feldgeschrei will der sozialdemokratische Holzarbeiterverband einen „Massenzustrom neuer Mitglieder“ herbeiführen. So versichert wenigstens ein neu herausgegebenes Flugblatt dieses Verbandes. Während noch vor kurzem der Verbandsvorsitzende im „Correspondenzblatt der Generalkommission“ den Nachweis führte, daß sich der Lohn verhältnismäßig mehr gesteigert habe als die Preise der Lebensmittel und eine Besserung der Lebenslage der Arbeiter durch die Gewerkschaft herbeigeführt sei, soll heute die bitterste Not herrschen. Die aus „konservativen Junkern“ und „doppelzüngigen Ultramontanen“ bestehende Mehrheit des Reichstages hat die gestellte Aufgabe, „das Portemonnaie der Reichen zu schütten“ erfolgreich durchgeführt; so das Flugblatt. Auf der anderen Seite stellt sich Kautsky hin und erklärt in seiner Schrift: „Am Tage nach der sozialen Revolution, daß selbst dann, wenn die Sozialdemokratie das Heft in die Hand bekäme, von einer Beseitigung des die Massen am meisten belastenden indirekten Steuerystems keine Rede sein könne. Der heutige Staat, demgegenüber ein Sozialdemokrat reichliche Verpflichtungen nicht anerkennt, muß somit mindestens doch ebenso viel taugen als der Zukunftsstaat. In ähnlicher Weise deckt das Flugblatt auch Widersprüche beagl. der Beurteilung der Krise auf. Während hier grau in grau gemalt wird, haben es die Organe des Verbandes mehr wie einmal versucht den Mitgliedern plausibel zu machen, daß die Wirkungen der Krise für die Arbeiter durch die Tätigkeit der Gewerkschaften bedeutend abgeschwächt wurden.

Mag der soziald. Verband mit den neuen Steuern für sich kreiben gehen; bei dem politischen Charakter des Verbandes ist es wohl zu verstehen, wenn er sich solcher Mittel bedient. Etwas anders hingegen ist es, wenn, wie es in Nr. 39 der „Holzarbeiter-Zeitung“ geschieht, die christlichen Gewerkschaftssekretäre als diejenigen hingestellt werden, „die als gefügige Trabanten des Zentrums, den Volkserrat der schwarzen Junkergarde decken.“ Das erweckt den Anschein, als würden die Veranstaltungen der christlichen Gewerkschaften dazu benutzt, die Steuerpolitik irgend einer Partei zu verteidigen. Bei dem unpolitischen Charakter der christlichen Gewerkschaften ist das vollständig ausgeschlossen. Sollte es jedoch notwendig sein, soziald. Angriffe auf die christlichen Gewerkschaften aus Anlaß der Finanzreform abzuwehren, so werden die christl. Gewerkschaftssekretäre das schon machen, ohne sich die Erlaubnis von der soziald. Bewegung einzuholen. Und schwer dürfte es ihnen wahrlich nicht fallen, mit der Sozialdemokratie abzurechnen. Gibt es doch nichts Blöderes wie der sozialdemokratische Standpunkt, dem heutigen Staat die Mittel zu seiner Aufrechterhaltung zu verlagern, um andererseits aber an denselben Staat die höchsten Ansprüche zu stellen. Wer nun einigermaßen nachdenkt, kommt auf Grund der politischen und wirtschaftlichen Entwicklung Deutschlands schon zu dem Ergebnis, daß nach der sozialdemokratischen Methode keine Staatsgemeinschaft zu erhalten ist. Das des näheren nachzuweisen ist in erster Linie allerdings Aufgabe der bürgerlichen parteipolitischen Organe. Und ein sehr leichtes wäre es, den soziald. Kritikern mit Zitaten aus dem eigenen Lager um die Ohren zu schlagen, daß auch dem verbohresten der Nachläufer die Augen ob des sozialdemokratischen Schwindels aufgingen.

Unsere Kollegen mögen allerorts auf der Hut sein, ob die soziald. Verbändler mit der Reichsfinanzreform gegen die christlichen Gewerkschaften operieren. Wo es geschieht, da gebe man den „Genossen“ einen gehörigen Dentsettel. Die Haltung unserer Bewegung in dieser Frage ist eine völlig korrekte. Was von den Genossen im Zusammenhange mit der Finanzreform gegen die christlichen Gewerkschaften ausgeführt wird, ist offensichtlich Schwindel.

Der sozialdemokratische Sapezierer-Verband scheint merklich unter den Nachwehen der Verbandstagsbeschlüsse zu leiden. Kein Wunder, wenn deshalb alles versucht wird, um neues, verbandsfreudiges Leben „in die Bude“ zu bringen. Nachdem in den einzelnen Gauen kleinere Bezirkskonferenzen gearbeitet haben, sollen in der nächsten Zeit in 140 Städten Agitationsversammlungen stattfinden mit Behandlung des Themas: „Wer schützt die Interessen der Sapezierer?“ Ob man zu dem Resultate kommt, der Sapeziererverband verdiene bezüglich der Interessenvertretung der Sapezierer den Vorzug gegenüber dem Holzarbeiter-Verband, erscheint zweifelhaft. Nachdem bereits eine Anzahl Zahlstellen erklärt haben, der Holzarbeiter-Verband verdiene den Vorzug, wird man wohl kaum in den Agitationsversammlungen erklären können, daß der Sapezierer-Verband ganz allein die Interessen der Berufangehörigen vertrete. Man hat sich im übrigen ja auch schon in das Schlepptau des Holzarbeiter-Verbandes durch die Festlegung des genannten Verhandlungsgegenstandes begeben. Der Unterschied zwischen dem Themas „Wer schützt die Interessen der Holzarbeiter?“ und „Wer schützt die Interessen der Sapezierer?“ ist so gering, daß man annehmen kann, die Direktiven zu den großen Versammlungen kämen von einer Stelle. Bekanntlich hat vor nicht langer Zeit der soziald. Holzarbeiter-Verband 700 Versammlungen mit dem erstgenannten Thema abgehalten.

Deshalb also! Im „Vorwärts“ (Nr. 215. 1909) gibt Leipart, der Vorsitzende des sozialdem. Holzarbeiter dem Parteipapste Kautsky die Antwort auf den Hinweis, der Nachweis, die gewerkschaftliche Arbeit sei nicht erfolglos, sei ganz überflüssig gewesen. Kautsky, der alte Sänder gegen gewerkschaftliche Prinzipien, will das gar nicht angezweifelt

Und doch hat er, sicherlich nicht zum ersten Male, in seinem Buch: „Der Weg zur Macht“ durch allerlei Einwendungen der gewerkschaftlichen Arbeit den positiven Erfolg abgesprochen. Auf diese Tatsache weist Leipart erneut hin, sowie darauf, daß bereits früher der österreichische „Genosse“ Bauer dem „Genossen“ Kautsky erklärt habe:

„daß seine Lehre in diesem Punkt der Arbeiterschaft Hoffnung und Laune, Leidenschaft und Mut rauben müsse.“

Sierum handelt es sich. Gerade jetzt sind nämlich mit verstärktem Eifer alle Kräfte in den deutschen Gewerkschaften angespannt, um durch eine systematische Agitation die Wirkungen der Krisis zu paralysieren, die Zaghaften und Kleinmütigen unter den Mitgliedern aufzurichten und zu stärken, die indifferenten Arbeitsgenossen aufzuklären und als Mitkämpfer heranzuziehen. In dieser allgemeinen Werbetätigkeit steht der Deutsche Holzarbeiterverband nicht an letzter Stelle, und es liegt mir natürlich am Herzen, daß die großen Mühen und Kosten unserer Agitation nicht etwa vergeblich aufgewendet werden.“

Kautsky mag also in allen übrigen Sachen recht haben. Die Hauptsache ist immer, daß er nicht dann mit seiner Wissenschaft herandrückt, wenn die sozialdem. Gewerkschaften in der Agitation stehen.

Eine Kennzeichnung Arbeitswilliger, wie sie scharf kaum sein kann, findet sich in einer Urteilsbegründung des Gewerbegerichts zu Hannover. Ein Klempnergehilfe hatte ohne Einhaltung der Kündigungsfrist die Arbeit niedergelegt, weil er nicht mit einem Streikbrecher zusammen arbeiten wollte. Am Gewerbegericht klagte er nun auf Entfernung eines Satzes im Abgangszeugnis, der besagte, daß bei der Arbeitsniederlegung die Kündigungsfrist nicht eingehalten sei. Nach der feststehenden Rechtsprechung mußte der Kläger vom G. B. mit der Klage abgewiesen werden, da die diesbezügliche Mitteilung im Zeugnis zu Recht erfolgen kann. Das Gericht bedauerte jedoch in der schriftlichen Urteilsbegründung, daß zwischen den beiden Parteien kein Vergleich zustande gekommen sei, da der Grund zur Niederlegung der Arbeit beim Kläger kein unmoralischer gewesen sei. Man könne es dem Kläger nicht verübeln, daß er nicht mit Streikbrechern in einer Werkstätte zusammen arbeiten wolle. Es sei dem Gerichte bekannt, daß Streikbrecher meist moralisch minderwertige Menschen seien, die nach Beendigung des Streiks wieder verschwinden und auch sonst im Leben keine glänzende Rolle spielen. Gegen die Auffassung des Gerichts von der Qualifikation der „lieben Arbeitswilligen“ lassen sich wirklich berechnete Einwendungen nicht erheben.

Die Internationale. In einer Vertrauensmännerversammlung des sozialdem. Metallarbeiter-Verbandes in Wien erklärte der Genosse Huber bezüglich des Massenstreiks in Schweden:

„So notwendig die Forderungen, erhöhte Leistungen für die schwedischen Arbeiter sind, so wenig haben wir uns vor den anderen Ländern zu scheuen. Das reiche England hat 40 Pfund Sterling den schwedischen Arbeitern gewährt, kaum mehr als 200 bis 300 Kr. können aus Frankreich; nach Deutschland, Norwegen und Schweden kommen gleich die Desterreicher. Die Franzosen, die jeden Augenblick das Wort Generalstreik in den Mund nehmen, haben für die Schweden, die wirklich einmal erst mit dem Generalstreik machten, nur gute Ratschläge, aber kein Geld. Ich war jetzt in Paris bei der Konferenz der Gewerkschaftssekretäre, aber ich bin froh, rasch wieder von dort weggekommen zu sein.“

So der „Vorwärts“ in seiner Nummer vom 10. Sept. d. J. Diese Feststellung ist für einen Sozialdemokraten nicht gerade erhellend.

Der Organisationsvertrag im Buchdruckgewerbe, so wie er mit der Hauptvereinbarung und dem Gutenbergbündnis getätigt wurde, wird jetzt veröffentlicht. Verschiedene Bestimmungen desselben unter den Fernersehenden vielleicht sonderbar an, erklären sich aber aus den eigentümlichen Verhältnissen des Buchdruckgewerbes. So fest der Vertrag vor, daß 1. der Gutenbergbund den Nachweis seiner vollen Selbstständigkeit und Unabhängigkeit von den christlichen Gewerkschaften liefert; 2. zugleich in hinhaltender Form die Gewährung bietet, daß er in der Behandlung aller tariflichen und gewerblichen Fragen seine volle Selbstständigkeit wahrt und 3. die Agitation für den Gutenbergbund nur durch Mitglieder des Bundes und innerhalb des Gewerbes betreiben läßt. Die letzte Bestimmung konnte zu Missverständnissen Anlaß geben und ist deshalb wohl die Mitteilung anzubringen, daß die agitatorische Tätigkeit der christlichen Gewerkschaften für den Gutenbergbund, soweit sie sich nicht im Rahmen einer von letzteren einberufenen Buchdrucker-Versammlung abspielt, durchaus nicht verboten wird. Der Gutenbergbund ist somit in dem christlichen Gewerkschaften eingeschrieben genug.

und werden deren Mitglieder sich selbst vom Gutenbergbunde die Agitation für den Gutenbergbund nicht verbieten lassen.

Die Organisation der Jugendlichen, so wie sie auf sozialdemokratischer Seite besteht, gab vor kurzem in ihrer Wirksamkeit der Redaktion des Buchdrucker-„Korrespondenten“ Anlaß zu kritischen Betrachtungen. Die hier betriebene Jugenderziehung wurde vom „Korrespondent“ als für die Gewerkschaften „unbedingt gemeinschädlich“ abgelehnt. Selbstverständlich bekam nun das Buchdrucker-Organ Prügel. Nicht nur von seiten der radikalen „Genossen“, sondern auch vom „Korrespondenzblatt der Generalkommission“ und — vom „Korrespondenzblatt des Verbandes der Tapezierer“. Letzteres schreibt u. a.:

„Die Stellungnahme des „Korrespondent“ als Organ einer freien Gewerkschaft ist geradezu ein Skandal, nur braucht man sich nach alledem, was schon vorausgegangen ist, darüber nicht zu wundern. Die Furcht, daß die Erziehungsarbeit der Jugendbundschaften dazu beitragen könnte, daß die heranwachsende Generation nicht mehr die Kammergebäude der heutigen Buchdrucker besitzt, um sich einen Regenschirm gefallen zu lassen, ist ja auch nur zu begründet.“

Das ist tapfer geredet! „Druff!“ sei die Parole. — Leider will er die Fronte der Geschichte, daß immer jene Verbände sich am radikalsten gebärdeten, die bei ihrem Draufgängerium nichts zu verlieren hatten. So scheint's auch im Tapezierer-Verband zu gehen. Materiell ist der Verband bald auf der untersten Stufe angelangt, und nach der ethischen Seite, was ist da noch zu verlieren! Wohl in keiner anderen Gewerkschaft haben die Freidenker ein ihnen so offenes Tätigkeitsfeld als im Tapezierer-Verbande. Die durch diese geschaffene geistige Debe kann kaum noch vermehrt werden. Es ist deshalb zu verstehen, wenn der Tapezierer-Verband ein weiteres Hineingeraten in den Sumpf durch die sozial. Jugendorganisation nicht befürchtet. Für den Tapezierer-Verband ist das eben nicht möglich.

Vertraut! Das sozial. Gewerkschaftshaus in Kassel ist trotz der großen Opfer der „freien“ Gewerkschaftler finanziell zusammengebrochen. Wie die Tagesblätter melden, soll es dem Unternehmer nicht möglich gewesen sein, trotz eines „ausgezeichneten Geschäftsganges“ Hypothekengelder über 300 000 M. hinaus zu erhalten. Dadurch soll dann der Zusammenbruch herbeigeführt sein.

Die Aussperrung in Solnhofen beendet. Nach dreizehntägigem erbittertem Kampfe wurde am 12. September die Aussperrung in Solnhofen beendet. Vor einigen Tagen hat das Bezirksamt Weissenburg den kämpfenden Parteien seine Vermittlung angeboten. Bei den Verhandlungen mußten dann die Unternehmer wesentliche Zugeständnisse machen und die Organisation anerkennen. Bemerkenswert ist, daß in den letzten Wochen des Kampfes es sich weniger um die Arbeits- und Lohnbedingungen, als um das Koalitionsrecht handelte. Kurz vor Beendigung der Aussperrung noch erließen die Unternehmer, organisierte Arbeiter überhaupt nicht mehr einzustellen und einen Tarif nicht mehr abzuschließen. Doch die Unternehmer mußten sich dazu bequemen, einen annehmbaren Tarif mit dem christlichen Hilfs- und Transportarbeiterverband auf die Dauer von drei Jahren abzuschließen. In einer am Sonntag den 12. September abgehaltenen Versammlung der Aussperrten, in welcher der 2. Verbandsvorsitzende Exempel den Arbeitern die Licht- und Schattenseiten eines weiteren Kampfes und die neuen Bedingungen des Tarifes vor Augen führte, beschloßen die selben in gemeinsamer Abstimmung mit 240 gegen 17 Stimmen, den neuen Tarif anzunehmen. Einmütig und geschlossen, wie die Arbeiter von den Unternehmern auf die Straße geworfen wurden, haben sie den neuen Abmachungen zugestimmt. So wurde der Plan der Unternehmer, die Organisation der Arbeiter zu zerschmettern, vereitelt — trotz ihrer roten Helfershelfer.

Soziale Rundschau.

Der Verband der katholischen Gefellenvereine zählte am Schluß des Jahres 1908 in 1182 Vereinen 73 508 aktive und 120 440 außerordentliche Mitglieder, zusammen 193 948 Mitglieder. Die Zahl der Vereine, die am 31. Dezember 1906 nur 1161 betrug, stieg im Jahre 1908 auf 1182. An 30 Orten wurden neue Vereine gegründet, während 9 Vereine aufgelöst wurden. Der reine Zuwachs von 21 Vereinen beweist, daß der Gefellenverein seine alte Jugkraft nicht eingebüßt hat. Preußen zählte an dem angegebenen Zeitpunkt 514 Vereine mit 35 761 aktiven Mitgliedern und 63 153 außerordentlichen und Ehrenmitgliedern. Im sonstigen Bereich lebten mochte sich ein bedeutender Fortschritt bemerkbar machen. Besonders auf dem Gebiete des Unterrichtswekens ist dieses der Fall. Die wirtschaftliche Krise machte sich auch bei der

Wandererschaft und der Wanderunterstützung bemerkbar. Die Zahl der Zuwandernden bzw. Durchwandernden ist den industriereichen Gegenden Preußens, sowie in Gessen wo der Durchgangsverkehr sich vollzieht, stark aufwärts gegangen, in Süddeutschland dagegen fast eben so wie hinter den früheren Niffern zurückgeblieben. Die Gesamtzahl ergibt, daß 1908 in 90 348 Fällen wandern. Verbandsmitglieder meist unentgeltlich Unterkunft und Verpflegung erhielten, mithin fast 6000 mehr als 1906. Welche Erscheinungen zeigten sich bei den ständigen Wohnorten der Gelpize. In Preußen wiesen sie einen merklichen Rückgang auf, in Süddeutschland gelang es, ihre Zahl zu vermehren. Die Gesamtzahl der in Vereinsthäusern dauernd eingemieteten — der Verband verfügt über 358 eige. Vereinsthäuser — betrug im Dezember 1908 4390.

Aus dem gewerblichen Leben.

In der Zelluloid-Industrie sind tausende Menschen beschäftigt, die in steter Lebensgefahr durch einen ausbrechenden Brand schweben. Nach einer Feststellung der sozial. Verbände der Fabrik-Buchbinderei und Holzarbeiter fanden den letzten Jahren in der Zelluloid-, Stock- und Kamminindustrie unter Hinzurechnung einer Desenfabrik und der Rohstofffabrik in Eilenburg elf Brände statt, bei denen Menschen getötet wurden, körperlichen Schaden erlitten oder in Lebensgefahr schwebten. Insgesamt fanden hierbei 34 meist junge Arbeiter und Arbeiterinnen ihren Tod. Zwanzig Beteiligte wurden körperlich geschädigt, haben Wochen und Monate in Krankenhäusern zubringen müssen und sind teilweise dauerndem Siechtum verfallen. Circa zweihundert schwebten in Lebensgefahr. Die Zentralkommission der Arbeiter in der Stock- und Kamminindustrie des sozial. Holzarbeiterverbandes macht von dieser Feststellungen in der Presse Mitteilung und erfucht um Mitteilung über etwaige unbekannte Bestimmungen, die Brandgefahr in der Zelluloidindustrie betreffen.

Literarisches.

Das Protokoll der Verhandlungen des VII. Kongress der christlichen Gewerkschaften Deutschlands ist erschienen. Es enthält neben den drei Reden, die in der großen, im Kongress einleitenden Versammlung von dem Kollegen Stegwald, Fehrn. von Berlepsch und Herrn Direktor Dr. Brauns gehalten wurden, den Bericht des Ausschusses des Gesamtverbandes ausführliche Vorträge über: Der Arbeiterschutz in seiner grundsätzlichen Bedeutung, historischen Entwicklung und seinen Zukunftsaufgaben, Entwicklung und Stand der deutschen Arbeiterversicherung, die künftige Herstellung der Reichsversicherungsordnung, das Verhältnis der christlichen Gewerkschaften zur christlich-nationalen Arbeiterbewegung und die den Vorträgen sich anschließende Diskussion. Das Protokoll ist bedeutend umfangreicher als die der vorausgegangenen Kongresse und bietet für die agitatorischen und organisatorischen Aufgaben unserer Bewegung in nächster Zeit reichliche Anregungen. Es muß daher das Bestreben der Verbandsvorsitzenden Ortskartelle, Zahlstellen und Funktionäre der christlichen Gewerkschaften sein, dem Protokoll einen angemessenen Absatz zu verschaffen, damit die während der Kölner Tagung entwickelten Gedanken befruchtend auf die Bewegung zurückwirken. Der Preis des 296 Seiten umfassenden Protokolls beträgt für den Buchhandel 1 M., an Mitglieder der christlichen Gewerkschaften nach dem Exemplar durch deren Verbandsvorsitzende oder in größerer Zahl durch das Generalsekretariat bezogen um 40 Pfg. portofrei verabfolgt; bei Bezug von weniger als 10 Stück haben die Bezieger das Porto selbst zu tragen.

Adressenveränderungen.

Baden-Baden. R. Bernhard Jhle, Friedhofstraße 9.
 Fürtch i. B. V. Bernhard Seeburger, Fichtenstraße 36.
 Hildesheim. V. A. Jos. Eggeling, Hofweg 2.
 Eilenburg. Kaffierer: Feltz Rigge, Langestraße 31.

Briefkasten.

An Mehrere. Von der Geschäftsstelle des Verbandes christlicher Tabak- und Zigarrenarbeiter, Düsseldorf, Nachenstraße 62, werden sehr gern Firmen namhaft gemacht, die mit ihren Arbeitern Tarifverträge abgeschlossen haben oder solche abzuschließen bereit sind. Daß von der christlichen Arbeiterschaft erster Linie tariftreue Firmen bei Bezug von Zigarren berücksichtigt werden, darf wohl als selbstverständlich gelten.

Spanien. Der Artikelschreiber in der „Eiche“ schwandelt denn er „bestätigt“, daß es in der Kölner Gegend mit den Gewerbevereinen (S.-D.) ruhig vorwärts geht, so will er wohl damit sagen, daß die Mitglieder „am laufen“ sind. „Die massenhaften Übertritte aus anderen Gewerkschaften speziell vom christlichen Verband zum Gewerbeverein“ sind unerfüllte „fromme Wünsche“. Mit der Rennung des Ortes und der Namen der Übergetretenen aus unserem Verband, hat es sicherlich gute Weile.

Wenn Sie Ihr Inventar verwalten wollen

beim Besuche einer Fachschule nicht wenig feststellen wollen, so werden Sie sich nicht an unwirksame Besuche, die Ihnen durch fernestehende Kurse möglich sind, sich abgeben wollen und Ihren persönlichen Besuch lieber ganz hingeben lassen zu verdienen suchen, sondern gehen Sie genau nach: Exakte Kurse des Kölsch in unerschöpflichen Reichen bieten. An einer Schule, die ihr Lehrprogramm genau zu jeder Zeit bekannt gibt, wissen Sie genau, was es Ihnen bietet und was Sie erwarten können. Kölsch ist die beste und sicherste Adresse: A. Kölsch's Fachschule f. Tischler in Detmold.

B. Kölsch's Fachschule für Tischler u. L. gewerb. Zeichen

zu Detmold, Eggenstr. 60, Gendarmstr. 10. Fern- und telephonischer Kursus mit Exzer- und Hand-Unterricht. Zu drei Klassen: Ausbildung zum Tischler und Vorbereitung für die Meisterprüfung. Zu sechs Klassen: Ausbildung zum Zeichner und Buchhalter. Gehalt 25 Mark pro Monat. Fortschrittliche Meisterprüfungen. Eintritt kann jederzeit erfolgen. Näh. Auskunft durch die Direktion: B. Kölsch. Besuche genau angeben.

Eingelegte Journiere für Kalküle, Schablonen, Galtungen.

Werkzeuge gegen 20 Pfg. in Detmold. Fachliche Anfertigungsgewissen. Kölsch, Kölsch, Kölsch, Kölsch, Kölsch.

Wenn Sie beabsichtigen, eine Fachschule zu besuchen und für Ihr Inventar erspartes Geld weislich eine bessere Ertüchtung erlangen wollen, so wenden Sie sich nicht an misbräuchliche Institute, sondern an die allgemein als beste bekannte

Süddeutsche Zeichnerfachschule zu Nürnberg die unzweifelhaften Erfolge aufzuweisen hat. Viele Dankebriefe von vielen in Stellung befindlichen früheren Schülern bestätigen den Erfolg. Programm frei.

Tischler-Fachschule

Hannover a. Harz. Gehobene Ausbildung als Werkmeister, Drechselmeister und Zeichner. Programm frei. Direktor: Kriemhild. Zum Selbststudium empfehle: Die „Stille für Tischler“, 190 Seiten stark, gebunden 2 M. 50. Zu beziehen von Direktor Kriemhild, Hannover a. Harz.

Grösste deutsche Tischler-Fachschule Detmold

Bewährte Ausbildung als Meister — Werkmeister Techniker — Zeichner gesetzl. Meisterprüfung Auskunft u. Programm frei durch Direktor Brecht.

Mitteldeutsche Tischler-Fachschule

Cöthen in Anhalt. Erste höh. Lehranstalt der Branche in Reputation (Meisterprüfung) und Selbststudien. Programme frei durch die Direktion.